

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 13=3 (1893)

Artikel: Paul Cherlers Sendbrief über Oporins Leben und Tod
Autor: Sieber, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paul Cherlers Sendbrief
über Oporins Leben und Tod.

Aus dem Nachlass

von

L. Sieber.

Ein Sendbrieff von des geleerten, fürnemmen, vnd fleisigesten Truckherren **Johannis Oporini** Leben vnd absterben, auch von disem so im in der Truckerey nochgevolget; so erst neüwlich seliglich abgescheiden. Von einem guten Frund an den anderen geschriben im Augstmonat Ao 1568.¹⁾

Mein früntlichen gruss. Ehrwürdiger herr Aquila vnd lieber Vetter, ir begeren gantz früntlich von mir, welches ir mir doch billich zu gebüeten hetten, ich solle

¹⁾ Das Original des vorliegenden, von Heinrich Pantaleon übersetzten Sendbriefes über Oporins Leben und Tod findet sich in dem Briefbände der Universitätsbibliothek Basel: *Epistolæ princip. nobil. ad Bonif. Amerbach*, fol. 42. Der Verfasser kann niemand anders sein als Paul Cherler von Elsterburg, Pfarrer in Binzen im Grossh. Baden, der mit Oporin aufs engste befreundet war. Ueber die Lebensumstände Cherlers erfahren wir so viel, dass er 1540 geboren wurde, zuerst in Strassburg studierte, wo er bei Joh. Marbach Kost und Wohnung hatte, im Jahre 1562 nach Basel kam, wo er unter dem Rectorat Simon Sulzers (1562/3) immatriculiert und am 11. September 1562 ins Obere Collegium im Augustinerkloster aufgenommen wurde. Am 26. October 1563 bestand „Paulus Gerlerus Variscus“ das philosophische Baccalaureus-examen; am 25. Mai 1565 erwarb er sich den Grad des Magister Artium. In demselben Jahre wurde er Pfarrer in dem unweit Basel gelegenen Dorfe Binzen.

Laut Angabe des Kirchenbuches daselbst hielt er seine Probepredigt am Sonntag Quasimodogeniti (29. April); während 35 Jah-

euch in diser Franckfurter Mess etwas von des hochgeachten herren Johannis Oporini leben vnd absterben etwas zuschreyben, welcher der fürnemmost Truckerrherr in der Christenheit gewesen, auch von seinen nachfaren, dieweil

ren blieb Cherler in diesem Amte bis zu seinem im Jahre 1600 erfolgten Ableben. Betreffs seiner Familienverhältnisse ist hier zu erwähnen, dass er am 25. October 1565 die Tochter des berühmten Basler Arztes Johann I. Bauhin, Elisabeth, heirathete. Cherler wurde durch diese Ehe Schwager des Caspar und des Johannes II. Bauhin. Des letztgenannten Tochter Genoveva, geb. 1579, nahm der Sohn Paul Cherlers, Dr. med. Joh. Heinrich Cherler zur Frau; dieser, bekannt als Mitarbeiter an dem grossen Werke seines Schwiegervaters, der *Historia plantarum universalis*, starb jung (vor 1610). Vgl. Wolf, Biogr. Bd. 3, S. 68. 70. Hess, Caspar Bauhins Leben. S. 10. Ein Bruder Paul Cherlers war Valentin Cherler, der zuerst an der Schule zu St. Peter (1572) und dann von 1589 an, d. h. seit der Gründung, am Gymnasium wirkte. Er starb am 4. Nov. 1604 im 67. Lebensjahre und wurde zu St. Peter begraben. Von Paul Cherler sind eine ganze Reihe Gelegenheitsgedichte überliefert, so z. B. die bei Oporin gedruckte Trauerlegie auf die durch die Pest im Jahre 1564 dahingerafftten berühmten Männer und Jünglinge; die im Juli 1566 erschienenen Gratulationsverse für die am 1. August 1566 gefeierte Hochzeit von Oporin mit Faustina Amerbach; das bei Anlass des Todes des Markgrafen Carl von Baden im Jahre 1577 herausgegebene und bei Christoph von Sichen verlegte Gedicht. Am bekanntesten ist von Cherlers literarischen Erzeugnissen dessen Lobgedicht auf die Stadt Basel, das er seinem Lehrer und Freund Christian Wursteisen zu-eignete und das ebenfalls im Jahre 1577 bei Christoph von Sichen unter dem Titel „*Urbis Basileæ encomium, brevisque descriptio, ante nunquam edita*“ erschien. Als Anhang zu diesem Gedicht erschien noch ein kleiner Plan von Basel (124/154 mm.), der den Titel führt: *Pictura seu typus totius regiæ Basileæ, cum plerisque imo fere omnibus ædificiis, Templis, plateis, angiporis, etc. Basileæ Rauracorum, Excudebant Daniel et Leonardus Ostenij, Fratres, Anno Salutis humanæ 1577.* Vgl. K. Buxtorf-Falkeisen, die Stadt Basel und ihre Bewohner am Ende des 16. Jahrh. im Basler Taschenbuch 1858, S. 119 ff.

ir durch das gemein geschrey vnd durch brieff vernommen, dass er aus diser Zeytt verscheiden. Wolan, ich will es gern thun, wie ir begeren, vnd dises gantz trüwlich vnd vff das kürtest. Dan ich kan euch disen dienst nitt abschlagen, vnd will es auch nitt thun. Wie veil ich euch auch zu thun schuldig, so begeren ich von hertzen, euch noch mehr zu erstatten. Es stath aber der handel, von dem ich schreyben soll, also.

Johannes Oporinus, ein mann, der Gott vnd den Göttenen der guten künsten gantz angenemm, ist in der statt Basel geboren, do man zalt von Christi Geburt 1507 jare an dem 25. tag Jenner, welches S. Pauli bekeerung tag gewesen. Eben uff disen tag ist im har noch auss seiner fierten hussfrauwen Faustina ein junger sun geboren, Emanuel Oporinus, da man zalt von Christi geburt 1568 jare, da er ietz einvndsechzig jar alt gewesen. Diser handel vnd geburt hatt in höchlich vnd ungleuplich sehr erfreüwet. Doch ist dise freüd nitt lang bestendig bliben. Also ist das sprichwort billich waar, da man sagt, das Glück ist glessin, wan es scheint, so zerbricht es. Sein Vatter war Johans Oporinus, ein Maaler, den man gemeinlich Hans Herpster genennet, vnd zu Griechisch Oporinus heisset. Von disem hat der sun in seiner juget zimlich wol leren maalen. Nach disem warde er, wie der brauch ist, von dem vatter in die Schul gesendet, damit er lessen vnd schreyben lernet. Weil aber Oporinus ein guten verstand vnd wol megen arbeit leyden, hatt er mitt Gottes hilff durch sein schweyss vnd arbeit zu wegen gebracht, dass er bald die fundament in guten künsten gelegt. er hatt auch also fleyssig gestudieret, dass er veil seines alter gleich, vnd den mertheil übertroffen. Als der vatter dises gesehen, hatt er dem sun befolhen, dapfer fürzufaren, darzu auch gerathen, er solle lieber in dem studieren fürfaren, dan

das vetterlich handtwerck lernen. Desshalben sich begeben, dass dem Oporinus das studieren ye lenger ye mer gefallen. Dieweil auch bey den Poëten vnd maleren etwas gemeinschafft, hatt er bald harnoch sein gemüet zu der poëterey gewendet, da er dan auch veil nutz geschaffet. Damit er auch dises dester leichter vollbrechte, hatt er veil Poëten mit eigener hand, grosser arbeit, vnd höchstem fleyss abgeschrieben, welches ich oft von im gehöret. es beschähe nitt darum, dass er sy vor armüt nitt kauffen megen, sonder dass zu der selbigen Zeytt deren büecher noch wenig im truck ersehen, wie solliches die gelerten wüssen. Es hatt aber harnach Erasmus Roterodamus, ein hochverrüempter gelerter man, mitt dem er in etwas kundschafft kommen, durch sein freygebigkeitt disen mangel ersetzt vnd gar hingenommen, dieweil er dises jüngling frommkeit zu Gott, fleyss zu studieren, ehrerbüetung gegen den geleerten, vnd früntligkeitt gegen yedermann verstanden vnd im gefallen lassen.¹⁾

¹⁾ Ueber die Begegnung Oporins mit Erasmus bei des letztern Rückkehr nach Basel im Sommer 1535 hat uns ein Augenzeuge (es ist der 1534 auf der hiesigen Universität immatriculierte Hieronymus Hyrus (Heurauss) aus Constanx) folgende Anekdote überliefert:

„Reversum (Erasmum) Jo. Oporinus (cui id officii ab academicis iniunctum erat et oratione et muneribus vini honorarii (cuius ego quoque Hieronymus Hyrusius cantharum unum gestavi) excepit: ubi, cum Oporinus Erasmi dextram salutando ex improvviso arctius constrinxisset, exclamare is cœpit: „Parce, parce, articularis me dolor infestat.“ Qua voce ita percussus et confusus se fatebatur Oporinus, ut eodem momento quicquid orationis concepisset, id illi omne fuisse elapsum atque memoria excidisse.“ (Autogr. Randbemerkung zu Amerbachs Vorrede zu den Catalogi duo operum Des. Erasmi im Bande BL. II. 18 der Basler Universitätsbibliothek.) Vgl. Streuber, Taschenbuch 1, S. 69.

Wie nun Oporinus ein Man worden, ist er erstlich ein Schülmeister zu Basel im Münster erkoren, vnd harnoch vnder die Professores in das Collegium angenommen. In disen beyden Empteren hatt er sich der massen wol gehalten, dass menghlich sein treúw vnd vffrechtigkeitt in der leer, sein fromkeit vnd demût in dem leben genúgsam verstanden. Vnder anderen hatt er die Poëten aussgelegt, auch den Griechischen Plutarchum aussgelegt, er hatt veiler velckeren Historien geoffenbaret, vnd mancherleich Philosophen von den gúten geberden seinen Zúhererern eingeildet. Wie Oporinus der gestalt etlich jar ernstlich vnd glücklich fürgefaren, hatt er sich lestlich vff die Truckerey begeben. Zu disem gewerb überkame er über die ordnung Gottes ein sollichen anlaass. Die fürgesetzten in der hohen Schül zu Basel machten ein gesatz, es solle ein yeder in der Facultet, da er gelesen, den Gradum annehmen, dass er Doctor oder Magister in Heiliger geschriff, in den Rechten, in der Artzney oder in freyen Künsten würde. Es waren aber etliche vnder den Professoren, welche biss-har diser Gradus wenig geachtet, vnd weil sy ietzt zú alt, wolten sy weder des Doctorat oder Magisterium weder begeren noch annehmen. In diser zaal vnd gesellschaft was auch Oporinus. Dise wurden alle früntlich von iren empteren gelassen, vnd andere an ire statt angenommen, welche den fürgesetzten in der hohen schül vnd dem gesatz begeret zu gehorsammen. Von diser zeytt an hatt sich Oporinus vff Truckerey begeben. ich gedencke aber, es seye mehr auss Gottes fürsehung, dan menschlichem rath beschehen. Dann er ist also glücklich in disem gewerb fürgefaren, dass sich alle gelerten darab verwunderet. Er hatt also fleysig getrucket, auch vnzalbarlich veil Griechischer, Latinischer, vnd Hebreischer gúter bücher an tag gebracht, nitt allein seines

gewün halben, sonder die gûten kûnst zu fûrderen, dass billich alle geleerten lût vnd studenten inen selbs veil glück sollen wûnschen, dass ein sollicher frommer, gûtwilliger, gelerter man ein sollichen bûecher gewerb zu handen genommen. Dann das ampt, so Oporinus verlassen, kondten veil andere durch ir fleyss vnd arbeit auch verrichten, ob es inen wol nitt so leicht vnd glücklich von statt gangen. Was er aber angenommen, haben wenig kennen vollbringen, wie solliches disen bekandt, so wol wûssen, was fûr sorg, arbeyt, kosten, hilff, gefahr, vnd verlust den Truckerherren in disem gewerb zu gedulden. Welches Oporinus mit grösserem gemüet, vnd mehr mitt ander leûten, dan mit seinem oder der seinen nutz bestendig überwunden. Wie dan die sach an ir selbs harnoch bekandt worden. —

Damit ich aber auch dises harzû setze, so hatt Oporinus fier frauwen gehapt, so mitt dess gemüet, dess leybs, vnd dess Glück güeteren einanderen gantz vngeleich. Die erst auss inen was alt, vngeschickt vnd haderig, welche den frommen man durch ir zornmüetige geberden fast vmgebracht. Als dise gestorben, hatt sy ein gross gût verlassen, dass der man erlangen solle; er hatt aber nitt megen darzû kommen, sonder hatt erst mit dem Rechten veil gelt von dem seinen aussgeben, vnd lestlich alles verlieren müessen. Wie die andere gewesen, wûssen die wol, so sy kennet haben. dan sy was nitt fast ein gute hushalterin. Es war aber gût an iren vnd hoch zu loben, dass sy iren man gantz wol vnd früntlich halten kennen. Wan auch etwan Oporinus mitt veil geschefften beladen, auch an dem jmbiss oder nacht mal zû tisch gesessen, vnd seiner fast vergessen, vnd anderen sachen nachgedacht, hatt sy im die speyss in mund gethon, vnd ermanet, er solle essen. Sy hatt in auch gebetten er solle ietz vffheren also zu arbeytten vnd zu

sinnen, es habe alle ding seyn zeytt. wie ich dises selbs oft acht genommen vnd gehöret. Die dritt vnd die fierdte seind zwo fromme, ernsthafftige, vnd glückselige frauen gewesen, so dem Oporino sehr wol angestanden. Die dritt hatt er kümmerlich fier monat zu der ehe, vnd die fierdt etwas mehr dann anderthalb jare. Er hatt dise beyd also lieb, vnd sy hargegen in auch, dass man es kümmerlich durch einerley red mag ausssprechen. Doch hatt er auss keiner ein kint, dan auss der lesten, vnd dises an seinem geburttag, wie er 61 jar alt worden. Zulest wie er fast zû rûw kommen, vnd fast auss allem jamer vnd leid entronnen, ist er in ein tödtliche kranckheitt gefallen, welche in auch mitt grossem verlust der guten künsten in kurtzer zeytt auss disem jamerthal hingenommen. Also ist er gantz still vnd christenlich, vnd in einer begird zu sterben an dem sechsten tag Heüwmonat zu Basel morgen vm die sibene, als man in die predig geleütet, auss diser zeytt gescheiden. es haben in aber vorhin veil predicanten besuchet, fürnemlich herr Simon Sultzer, der Rector, auch ime in dem christenlichen glauben bestetiget vnd dess herren Nachtmaal mittgetheilet. An dem folgenden tag, wie er verscheiden, ist er von einer grossen process der Professoren, Studenten, burgeren, vnd frauen in das Münster beleytet vnd als die leichpredig beschehen, ehrlich zû der erden bestattet worden, da dan ietz Oporinus rûwet, so in seinem leben wenig rûw gehapt. Das geschrey seines absterben ist eylend in anderen hohen schûlen ausskommen, als zû Freyburg, Heidelberg, Tübingen, vnd an andere ort, da man dan ehe sein absterben verstanden, weder an allen orthen zu Basel. —

Ich müß aber noch dises anzeigen, dass mancherley reden vnd geschrey aussgangen, als wan der abgestorben Oporinus grosse gelt schulden hinder im ver-

lassen. Wolan, man ist im auch veil schuldig, also dass die Schuld, so man im zu thun, wie man vermeinet dise, so er schuldig ist, bey zweytausset gulden übertreffen. Wan auch die Schuldner also gern bezalten, wie seine Schuld vorderen das ir begeren, würde es veil besser vm dess Oporinus sachen sthen. —

Alles vss dem Latin trewlich durch H. P. verteütschet den 22. september 1575 vss befelch vnd liebe miner hussfrauen, von wegen irer geliepten frauw schwester. —

Soweit die Übersetzung Pantaleons von dem Sendbrief, der im lateinischen Original folgende Überschrift hat:

Epistola de vita, obitu, successoribus et officina eruditi, clari, diligentis et summi typographi, D. Johan. Oporini, iam pridem pie defuncti: scripta ab amico ad amicum, anno salutis M. D. LXVIII. Mense Augusto.

(Einblattdruck in dem Bande D. B. VI. 12.)

Zu beachten ist, dass Pantaleon nicht den ganzen Brief übersetzt hat; den letzten Abschnitt, der von Oporins Nachfolgern in der Druckerei handelt, liess er unübersetzt, offenbar weil dieser Theil für seine Hausfrau und deren „geliebte Frau Schwester“ von keinem besondern Interesse war. Auch ein Epitaphium, aus vier lateinischen Distichen bestehend, blieb bei der Übersetzung weg. Dieses Gedicht wird im lat. Original mit folgenden Worten eingeleitet:

Da Oporin mein Gevatter und mein bester Freund war, habe ich ihm in wenigen Versen folgendes Epitaphium gemacht:

Magnus in hac tenui requiescit *Ὀπωρινός* urna;

In vita requies cui data nulla fuit.

Cætera quis curat? Dominus, qui sidera volvit;

Qui sanctis reddit præmia digna viris.

Reddet Oporineis meritum sudoribus idem
 Virtutis precium, gratuitoque polum.
 Nam moriens paucos pietate animoque fideli
 Et virtute pares liquit in orbe sibi.

Der Schluss des Sendbriefs, der für die Geschichte der Basler Buchdruckerei nicht unwichtig ist, lautet in deutscher Übersetzung wie folgt:

Endlich, was die Nachfolger in Oporins Druckerei anbelangt, so haben dieselben bereits bei vielen grosse Hoffnungen erregt. Denn ihre Versuche sind vortrefflich und ihre Absichten ausgezeichnet. Ihre ganze Sorge geht dahin, die allerbesten Autoren, neue und alte, kleine und grosse, geistliche und weltliche, wenn sie nur dem christlichen Gemeinwesen zum Nutzen und zur Zierde gereichen, mit schönen und eleganten Lettern genau, ohne Verderbnisse und ohne Fehler zu drucken. Um das zu erreichen, sparen sie keine Mühen, keine Sorgen, Nachtwachen, Kosten, Anstrengungen. Es sind ihrer aber zwei, welche die von Oporin hinterlassene Druckerei gekauft haben: der eine von ihnen war schon früher Typograph; der andre widmete sich bisher mit grossem Fleiss dem Studium der Wissenschaften und insbesondere der Jurisprudenz: beide sind Basler, beide sehr gebildet und beide ausgezeichnet durch Reichthum und Glanz der Familie.¹⁾ Die Namen wird man seiner Zeit in den Büchern lesen, welche sie zu drucken im Begriff sind. Sie haben auch die Druckerei keineswegs leer gekauft, sondern mit dem ganzen typographischen Apparat und mitsammt den hinterlassenen Exemplaren der Werke, welche Oporin bisher seit vielen Jahren mit seinen Typen gedruckt hat. Diese werden sie zu mässigem Preise

¹⁾ Gemeint sind Hieronymus und Polycarp Gemuseus. Vgl. Beiträge Bd. 3, S. 78, 95.

verkaufen und in den Handel bringen. Sie lassen es sich auch angelegen sein, viele Defecte in den Exemplaren auszufüllen. Aber das alles weiter auszuführen, ist nicht meine Absicht; die einem Briefe gezogenen Grenzen mahnen mich daran, dem Schreiben ein Ende zu machen. Wenn wir mit Gottes Beistand gesund bleiben und sich eine Gelegenheit zum Schreiben darbietet, sollst du von mir weiteres über diese Angelegenheit hören. Das Übrige, was du, wie ich weiss, zu wissen sehnlichst begehrst, wirst du einem zweiten Schreiben entnehmen, welches diesem Briefe beigefügt ist. Lebe wohl, mein lieber Vetter, und grüsse mir gelegentlich ehrerbietig und herzlich unsern Georg und deinen Schwiegersohn, die beiden gelehrten und gebildeten Männer. Wäre der Weg nicht so weit, so würde ich sie bitten, einmal einen Ausflug zu mir zu machen. Geschrieben auf dem Lande in meinem kleinen Museum, das unserm Heiland und den Musen, bisweilen auch dem Apollo geweiht ist, am Fusse des Berges Sausenhard ¹⁾, im Jahre 1568 im Monat August.

Dein dir bekannter Verwandter

N. N. N.

Πάντων μεταβολή.

¹⁾ d. h. Zu Binzen an der Kander (unweit Basel), wo Paul Cherler Pfarrer war.

